

## Elberfeld

Fernsprecher für Expedition und Redaktion { 4801  
4802  
4803

Für Rücknahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telefon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

**Vorbereitungsdistrict:** Elberfeld Garmen Bevenburg - V  
Milspe - Altenvorde - Nevinges - Mierenhof - Obligs - Opladen - V

(Allgemeine Zeitung für Berg und Hütten)

mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

**Bezugspreis:** Durch unsere Boten monatlich 60 Bfg.; durch die Post monatlich 70 Bfg.

**Anzeigenpreis:** Die 7zeilspaltene Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

**Barmen**  
Hauptexpedition  
und Redaktion } Neuerweg 57.

**Anzeigen- und Abonnements-Nachweise:**

Silberfeld: R. Garbet Burgstraße 1,  
 Silberfeld-Riese: R. Heine, Duppelerstraße 1,  
 Silberfeld-Fortbauer: Emil Röhrenow, Marienstraße 1,  
 Silberfeld-Schubert: Paul Hermannstadt, Gröbenstraße 20,  
 Unter-Garmen: W. Langendörfer, Allee 171,  
 Ober-Garmen: W. Rump, Gröbenstraße 20,  
 Garmen, Lichtbauhaußen: W. Rener, Götterstraße

**Verbreitungsbezirk:** Albersfeld Garmen Breunburg-Buchfeld Cronenberg-Dahlhausen-Gieselberg-Gräfrath-Graiten-Haan-Dahlinghausen-Hüddingen-Langerberg-Langerfeld-Lelmingen-Neuney-Pfüttinghausen-Rettmann-Wilspe-Mittemoede-Neuwig-Mierenhol-Obbig-Opaden-Hadenbornwald-Nemisch-N. -H. -Hondorf-Schwein-Götingen-Sonnborn-Sprockhövel-Talscheid-Velbert-Vohwinkel-Wald-Vermetöfingen-Wiesdorf-Wipperfurth-Wülfrath

### Biviani, der Schönröchner

wäre interessant, zu wissen, welcher Sieg hier gemeint ist und wann diese Ruhmeskat französischer Waffen vollbracht wurde, von der man bisher auch noch nicht das geringste erfahren hat. Das Wort Sieg läßt sich leicht aussprechen, doch ist es immerhin eine neue Erscheinung in der Geschichte des Parlamentarismus, daß ein französischer Ministerpräsident diesen Ausdruck in Munde führt, ohne ihn auch nur durch den kleinsten Beleg bekräftigen zu können. Am härtesten glaubt Herr Viviani damit aufzutrompsen zu können, daß er auf die nationale Einmütigkeit in Frankreich verweist, mit der Deutschland nicht gerechnet hätte und durch die es überrascht worden sei. Wenn dieser nationale Zusammenschluß wirklich so stark ist, weshalb bricht dann der Ministerpräsident, daß es nicht nur des Heldentums an den Grenzen, sondern auch der Einheit im Innern bedürfe, und daß man fortfahren müsse, sich vor jedem Eingriff in diese heilige Einheit zu schützen? Also sind solche Eingriffe vorgekommen. Und wenn sie noch nicht vorgekommen sind, so scheinen sie wenigstens zu drohen, denn sonst würde Herr Viviani nicht zu einem Schutze vor ihnen das Parlament aufrufen. Auch erscheint es einigermaßen auffallend, daß der Ministerpräsident ganz besonders betont, die Regierung unterliege sich willig der notwendigen Kontrolle der Kammer und gehorche morgen ebenso wie gestern ihrer Souveränität. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kammer sich gegen die

Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Châlons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend Souain-Perthes In-americanistische, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltenen Schützengraben wurde entziffen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach die gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Über 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Auf dem rechten Bilicauser in der Gegend südlich Tomashowo griffen die Russen mehrmals an, wurden aber unter schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

**Oberste Seereileitung.**

BB. Berlin, 24. Dez. Einem dem „Kreuzig.“ zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnommen: das Blatt folgende Schilderung: Vor einigen Tagen hat uns Seine Majestät der Kaiser besucht. Ich gebe den genannten Vorfall seinen Ansprache hier wieder: „Liebe Kameraden: Ich bin hieher gekommen aus Frankreich, um Euch den Groß Fürst Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen königlichen Dank zu sagen für die Tapfer-

feht, mit der Ihr, getreuen Euren Fahnenheld,  
die übermacht der Russen bisher siegreich ge-  
schlagen hat. Alles dieses habt Ihr mit Got-  
tes Hilfe getan, und er möge Euch weiter hel-  
fen. Euren anderen Kameraden in den  
Schützengraben bringe meinen löb-  
niglichen Gruß, aber dem Feinde  
die Kugel und das Bajonett! Und  
das eine sage ich Euch, geschlagen wird  
der Feind unter allen Um-  
ständen."

Negierung aushehnt und von ihr Rechenschaft fordert, denn Rot schmeidet zusammen, und man ist in Frankreich nicht so unglück, um eine vieldeutige vorhandene politische Zerrissenheit nach außen hin nicht zu verbergen. Allein der Regierung scheint es nicht wohl in ihrer Haut zu sein, und Herr Viviani empfindet vielleicht ein gelindes Grauen davor, sobald er an die Stunde denkt, wo die Kammer klare Rechnungslegung von der Regierung über eine Politik verlangen wird, die das Land in ungeheures Elend gestürzt hat, durch die Städte vernichtet, der Handel lahm gelegt, die Industrie ruiniert und Hunderttausende französischer Bürger dem Tod und dem Hunger preisgegeben worden sind. Was kann die Regierung diesen Verlusten für Gewinne entgegenzusetzen, wenn, auch nicht den kleinsten, ja nicht einmal die moralische Genugthuung eines einzigen Siegeswortes. Wird sich das französische Volk mit leeren Hoffnungsworten, mit pathetisch vorgebrachten Zukunftsaussichten abweisen lassen, wie mit einem Besel, für den jede Deckung fehlt? Nur mit einem Worte hat Herr Viviani die Wahrheit gesprochen, nur dann, als er von „tragischen Tagen“ sprach. Ja, tragische Tage sind es, die Frankreich jetzt durchleben muß. An der Rede des französischen Ministerpräsidenten ist aber noch etwas sehr charakteristisch; die ganz nebenbei ausgesprochene hörbare Erwähnung der englischen und russischen Hilfe. Der fran-

zöfische Nationalstolz gebietet dieses Schweigen.  
In Petersburg und London wird man an-  
infolgedessen seine rhetorische Leistung mit etw-  
gemischten Gefühlen aufnehmen.

Wie anders sprach der deutsche Kanzler Reichstage! Das war Kraft und Selbstbewußtsein, gegründet auf Tathachen! Wie armseht sich dagegen der Phrasenschwulst Biviana!

### Brefestimmen.

Aber Vivianis Erklärung und die Neutralität des Zollanzeiger aus Genf folgen dem Telegramm zu: Die sehr fähige Aufnahme ministeriellen Erklärung in den neutralen Seiten läßt die Regierung bedauern, daß sie den Rat der Gruppe Senatoren unbeachtet ließ, die es für unmöglich erachtete, eine gewisse Milderung der allgemeinen Verkehr empfindlich schädigen. französisch-englischen Seepolizei aus diesem Rat in Aussicht zu stellen. Das Unterbleiben eines solchen Zusages und der hochfahrende Ton der ersten Erklärung hat in allen unterfangenen Streitverhimmung erregt. — Zur Erklärung Vivianis sagt die Deutsche Tageszeitung: Es zweifeln dürften der französischen Ration mehr Schwierigkeiten zum Bewußtsein kommen, preußischen Militarismus zu gebrochen als der Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein vorgeborenes Europa aufzubauen. Eügen und Wien dürften solche Geburtshelfer sein. — In Post werden die Sätze Vivianis als falsch wohl eingeschätzt. — Die Reueken Nachrichten sagen: Das Kabinett Vivianis-Tellesse ist sehr nachgerade „das Ministerium der Unwissenheit“ heißen lassen.

### Die Schlacht in Polen.

WTB. Berlin, 23. Dez. Laut B. L. 2. geben die in Rotterdam eingetroffenen russischen Meldungen zu, daß die Russen in Polen gewisse Bezirke räumten und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zurückzogen. Im Abschnitt vor Warschau seien starke Feldbefestigungen angelegt worden, in denen man den Deutschen standhalten hoffe.

In einem Bericht des „B. T.“ aus Lodz wird gesagt: Wie ein Aufstehen der Bevölkerung gehes durch Lodz und seine grausam verwüstete Umgebung, seit die Gefahr beseitigt ist, daß es zu einem blutigen Kampf in unmittelbarer Nähe kommen könnte. Der Rüdzug der Russen auf der ganzen Linie war eine Flucht. Warschau scheint das gemeinsame Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch ein oder mehrere Male der ihm dicht auf den Fersen folgenden deutschen Armee sich stellen.

Paris, 24. Dez. (Weidung der F. M.). Der „Zempe“ gibt jetzt zu, daß die deutsche Offensiv einen immer härteren Druck auf Warschau, besonders von Norden her, auszuüben beginnt. In seinen letzten Ausführungen über die Lage in Polen läßt das Blatt durchblicken, daß eine Räumung Warschaus durch die Russen bereits durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Dieser Tatsache würde jedoch wahrscheinlich die Aufhebung der Belagerung der Stadt Przemyśl vorausgehen müssen.

## Das Zurückweichen der Engländer

BB. Rotterdam, 24. Dez. (Meldung d. L. M.) Aus Dünkirchen wird gemeldet, daß nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Deutschen Verstärkungen erhielten. Die Flieger der Verbündeten entbedten neue Truppen im Bombarisch und neue Zufuhren. Die englischen Truppen haben einen schweren Stand gehalten, und an manchen Stellen mußten sie zurückweichen, worauf sie mit großer Hingabigkeit ihre Angriffe wiederholten und verlorenen Stellungen zum Preise schwerer Verluste zurückzuerobern suchten. Die Verbündeten geben zu, daß die Deutschen mit großem Mutte dem Angriff der Verbündeten widerstanden. Die Küstenorte bis zur holländischen Grenze werden systematisch geräumt. Ihre Bevölkerung wird über das ganze Land verteilt. Mißdelikte und Aufrührer sind nach wie vor in deutschem Besitz. Der "Daily Telegraph" meldet, daß deutsche Flieger durch Bombenwürfe in Bèthune 12 Leute töteten und 20 verwundeten.

## Die Verteidigung der belgischen Küste

Nach dem „L. M.“. Hülfsberichten des Am-  
herbermer „Telegraph“ die umfassenden Ver-  
gungsmassnahmen gegen eine mögliche Er-  
gung der Seebe und einen Angriff durch den  
Gros-Schiffahrts-Kanal Sent-Jeromey seitens  
der englischen Flotte. Der Minstpunkt ist der so-  
genannte Jothuis, ein etwa ein Kilometer langer  
Gebäudekomplex, der in dichtem Kadeelgehölz längs  
des Kanals liegt. Diese Stellung ist stark mit  
Aufgrabungen und schweren Batterien besetzt und  
beherrscht den Kanal und die Eisenbahn.

## Franzosen und Russen.

Der militärische Mitarbeiter des "Secolo" führt aus, er habe die Auffassung, daß es den Deutschen gelingen werde, die neuen französischen Offensive zum Stutzen zu bringen. (Dies ist schon gelungen! Red. des S. M.) Die gleiche Ansicht vertritt der militärische Mitarbeiter der Berservergasse, der bezeugt, zwischen Frankreich und Rußland sei eine gewisse Spannung eingetreten, weil man in Frankreich verlange, Rußland möge auf dem kürzesten Wege in deutsches Gebiet eindringen, während Rußland darüber unzufrieden sei, daß Joffre bisher unbeweglich hinter seiner Befehlslinie geblieben sei. Die Lage der Deutschen sei bedeutend günstiger als die der Verbündeten.

## Der Vorgezeitenmangel in Frankreich

BB. Paris 24. Dez. (Meldung der L. N.)  
Das Kriegsministerium stößt zur Auffüllung seiner Reserven auf kaum noch zu überwindende

**Schwierigkeiten.** Besonders hart ist der Mangel an Unteroffizieren und Offizieren der mittleren Chargen. Die Beförderung von farbigen im Offiziersrang häuften sich. Es sind sogar bereits Neger aus den senegalesischen Regiments als Unteroffiziere zu den französischen Truppen versetzt worden. Die Militärtribüne halten dieses System in Massenverurteilung für außerst gefährlich und prophezeien schwere Verheerungen gegen die Disziplin.

### Französische Verhandlungen mit dem Vatikan gescheitert.

Paris, 23. Dez. Die privaten gegenseitigen Verhandlungen wegen Erneuerung der französischen Beziehungen zum Vatikan scheitern, wie der „Krisis“ aus Rom gemeldet wird, auf dem Punkte, daß der Vatikan erklärt hat, in offizielle Verhandlungen nur eintreten zu können, wenn das Trentiner Gesetz wieder aufgehoben wird.

Wenn die französische Regierung auf diese Bedingung eingehen würde, so würde sie innerpolitische Schwierigkeiten von außerordentlicher Heftigkeit hervorrufen. Sie wird keine Reigung haben, die schon an sich erheblichen Reibungen noch zu vergrößern.

### Die Stimmung in Paris.

Paris, 23. Dez. (Draht, der Tageszeitung.) Aus der angestiegenen Privatstimmung in Paris entnehmen die Blätter, daß die Stimmung in der französischen Hauptstadt eine sehr düstere geworden ist, und sich sogar eine revolutionäre Bewegung bemerkbar macht. Überall hört man: „Jammern der Mutter, daß man nunmehr 18 Jahre von 18 und 19 Jahren zum Exil verbannt ist. Die Einwohnerlichkeit schließt daraus, daß es um Frankreich nicht gut stehen könne. Dazu kommen die Klagen der Kranken oder verwundeten aus dem Felde zurückkehrenden Krieger, von

denen viele erkrankte Gliedmaßen und Abnormitäten mitbringen. Das Parlamentgebäude wird von großen Abteilungen republikanischer Garde bewacht. Die Zeitungen dürfen nichts über die wahre Stimmung in der Bevölkerung veröffentlichen. Sehr übel vermerkt wird im Publikum das Ausbleiben russischer Siegesmeldungen.

### Eine Erklärung über Oesterreich-Ungarns Operation gegen Serbien.

Wien, 23. Dez. Das Wiener Korr.-Bureau meldet: Amlich wird bekannt gegeben: Die nach dem negativen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll dabei hiermit auf Grund jener Erklärungen, die ohne Versuch auf allerhöchsten Befehl durch eine hohe militärische Behörde in Osnabrück gegeben worden: Nach den erlangten Erfolgen hatte das Oberkommando der kaiserlichen Kräfte die Entscheidung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die notwendigen durch unwillkürliche Terrain führen den Rückschlüssen in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden, und war es ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter ungünstigen

Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Untere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgehend, zurückgegangen. Sie sind aber nicht geschlagen; sie haben ungebrochenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Der untere Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge an Leben hat, der müde erkennen, welcher hoher Wert ihnen innewohnt. Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Rah unter Verluste verbreiteten Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die vom allerhöchsten Befehl befohlenen Truppen in guten Unterkünften; sie werden mit allem Erfordernissen versehen, und sie haben ihrer Verwendung. Wie kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Plänkelen zwischen Patrouillen. Seine Majestät geruhte, den bisherigen Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrückgründen gestellte Bitte vom Kommando zu erheben und an seiner Stelle Seine kaiserliche und königliche Hoheit, den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß höchstselbst das so wichtige Kommando über die kaiserlichen Kräfte übernimmt, wird in der Armee, in der der Herr Erzherzog großes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

### Zur Neutralität Italiens.

Rom, 23. Dez. In deutschen Zeitungen finden sich vielfach Nachrichten, die über Äußerungen deutschfeindlicher Gesinnung in Italien berichten und dadurch auch die Stimmung in Deutschland gegen Italien ungünstig beeinflussen. So sind sich unlängst in verschiedenen Blättern die Meldungen von einer angeblichen Postkottierung der deutschen

Musik in Italien. Demgegenüber genügt der Hinweis, daß die Scala in Mailand ihre Opern mit der Aufführung von Wagner's „Ahnung“ beginnt. Wadert wurde verbreitet, in Perugia und anderwärts hätten Deutsche in Hotels keine Aufnahme gefunden. Diese Nachricht ist natürlich unzutreffend. Das erwähnte angebliche Verbot der Hotels in Italien würde auch den dort belagerten geistlichen Vorständen und den dort belagerten geistlichen Vorständen von einer angeblich vollständig aus der Luft gegriffen. Solche Gerüchte mag auf vorübergehende Verstärkungen italienischer Truppen kein Einfluß genommen werden.

### Die Kämpfe in Marokko.

Madrid, 24. Dez. (Draht, der „Post“.) Samstags feierten die Truppen im Süden Marokkos die Eroberung von Tadmort. Die Truppen sind von den französischen Truppen in der Richtung auf Tadmort vorgerückt. Die Truppen sind von den französischen Truppen in der Richtung auf Tadmort vorgerückt. Die Truppen sind von den französischen Truppen in der Richtung auf Tadmort vorgerückt.

Madrid, 24. Dez. (Meldung der „Post“.) Die Truppen der Franzosen in Marokko. Schon zu Beginn des Krieges ist es untrüglicherweise als das französische Kommando einen Teil der Truppen zurücknehmen mußte, breitere sich der Aufstand sofort mit großer Heftigkeit aus. Die Franzosen geben selbst ihre Verluste an Toten mit 33 Offizieren und 1200 Mann an.

### Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von unserem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterkorps.

IV. Mittwoch, den 9. Dezember.

Eine große Überraschung: Lodz ist genommen, und wir sollen schon bald dorthin kommen. In unserem Standort drüben in Oberschlesien warten schon seit Sonntag Automobile, die uns zur Armee nach Osten bringen sollen.

Ausgezeichnet, und doch auch wieder schade! Denn wir müssen sofort abreisen, während ich doch sehr gern etwas Näheres über den nächtlichen Angriff der Russen auf die gestern von uns besetzten Stellungen erfahren hätte. So muß ich mich mit dem laconischen Bericht begnügen, daß der Feind schließlich abgewiesen worden ist.

Doch wenn eine Reise auch noch so eilig ist, die Pferde müssen gefressen haben, ehe es losgehen kann. Um zu füttern, hält mein Kutscher, ein Gutschausitzer Jude, auf dem Ring des polnischen Dorfes, in dem wir jetzt stehen, vor. Die unbegrenzte Unwissenheit und die mit Lüge gepaarte Unterwürfigkeit des Volkes beider Völker; und dann eine blühende, gesunde, nette Stadt nach der anderen — freilich gibt es noch weitere im Reich — eine auch in ihren Zurückgebliebenen: ein Hindernis auf Lebenshaltung und Gesellschaft. Immer vorgerückte Bevölkerung gleichfalls aller Vorkenntnisse, und nun gar dieser Wohlstand des flachen Landes! An diesem Eindruck, dem Eindruck eines ungeheuren Abstandes zwischen diesem und jenseits der Grenze, konnte es auch nachträglich nichts ändern, daß die große Heerstraße von Lodz über Stary-Lodz nach Warschau bisher wenigstens in für russische Verhältnisse glänzendem Zustand und daß die Wirtschaftung des Landes hier und da besser ist als in der Gegend des schwarzen Marmorbildes. Alles in allem ist dies das Contout in Grün; ohne seinen Empfindungen Zwang anzutun, wird niemand, der diese Straße zieht, in Abrede stellen können, daß nur notwendig verkleidetes Barbaren und Wohlstand aller Art, das Gegenwärtige wie die von Feuer und Wasser räumlich hier unmittelbar aneinander grenzen.

Natürlich hat der Krieg seine Spuren überall an unserem Wege zurückgelassen; die Russen haben sich offenbar energisch geäußert. So haben in Lodz heftige Straßenkämpfe stattgefunden: eine ganze Anzahl Häuser trägt in Gestalt durchschossener oder ganz zusammengefallener Giebel und Mauern Spuren der Beteiligung von Artillerie an diesen Kämpfen, und ein oder zwei Viertel der endlos langen Hauptstraße sind durch Feuerbrand, oder Beschädigung, oder beides in Trümmer gelegt. Es sind hohe, vierstöckige Häuser. Da diese Kämpfe bei unserem ersten oder dem zweiten Einmarsch, ob sie lediglich zwischen deutschen und russischen Truppen oder auch unter Beteiligung der bürgerlichen Bevölkerung vor sich gegangen sind, ist mir bei unserer schnellen Durchfahrt nicht bekannt geworden. In den Straßen wogte — der Ausdruck übertrifft nicht — die Bevölkerung, und es ist schwer zu entscheiden, was mehr in ihren Zügen lag, ob Späherung, Neugierde und Schaulust, oder Sorge. Juden in ihrem Kanton mit dem bekannten näppchen auf dem Kopf standen in Gruppen von Hunderten an den Ecken, als ob sie sich gegenseitig schützen wollten — oder könnten. Mit weit aufgerissenen Augen, ohne eine Bemerkung auszusprechen, fixierten sie jede ihnen neue Erscheinung an. Nun, absonderlich genug mag ihnen dieser Einzug des Beweises in ihr Leben — dieses Herausziehen einer neuen Zeit, nach der Ausgung des Krieges sein, welcher er wolle — ja vorzukommen. Zur Angst um Leib und Leben liegt für sie keinelei Ursache vor; niemand tut ihnen etwas. Der militärische Verkehr spielt sich mit der größten Ruhe und Ordnung ab; übrigens würde gegebenenfalls nach meiner persönlichen Beobachtung in polnischen Grenzgebieten: auch der größte deutsche Unteroffizier in seinen Verhältnissen geradezu ein Muster von Überlegenheit und Zurückhaltung sein gegenüber der Art, in der der Kosak diesen Leuten gegenüber bei Meinungsverschiedenheiten aufzutreten pflegt. Die Straßen sind voll endloser Kolonnen. Ich bewundere im stillen die Disziplinierung, die nach unserem ersten Vorstoß auf Warschau-Zwanzig

ten. Pl! Und die Russen haben nichts mehr zu freisen und lassen sich gefangen nehmen.

Er nahm seinen Schindler von Säulen den kimmerlichen Hinterlat ab. Es konnte losgehen.

Donnerstag, den 10. Dezember.

Wir Breslauer — der Schiefer bleibt Schiefer und fühlt sich als solcher, auch wenn er, wie der ergebnis Endesgeister, seit reichlich zwei Jahrzehnten in Berlin zu leben genötigt ist — wir Breslauer also können sicherlich seiner für dessen schwache Seiten blinder Bewunderung für das Land rechts der Oder beizugehen werden. Viel eher des Gegenteils, nämlich eines Vorurteils, das den tatsächlichen Verhältnissen wirklich recht wenig gerecht wird. Aber es ist so. Wir haben von früher Kindheit an in Schule und Haus, von allem, was rechte Oberstufe heißt, mit einer gewissen Geringschätzung sprechen gehört; ein Vorurteil zugunsten der rechten Oberstufe haben wir ganz gewiß nicht.

Es war also keinerlei persönliche Vorliebe dabei im Spiele, daß mir aus unserer heutigen Fahrt von Lublin über Krasnystaw-Reichenberg nach Ostrow das ganze Land wie ein großer Garten und als Wahrzeichen deutscher Hochkultur erschienen ist. Vorher die schmutzige, niedrige, verkommenheit des Rußens, und Wallfahrtsort Gnesznowa, die verödeten, empörenden Verwahrlosung seines Hinterlandes, die fäulige Armut, die unbegrenzte Unwissenheit und die mit Lüge gepaarte Unterwürfigkeit des Volkes beider Völker; und dann eine blühende, gesunde, nette Stadt nach der anderen — freilich gibt es noch weitere im Reich — eine auch in ihren Zurückgebliebenen: ein Hindernis auf Lebenshaltung und Gesellschaft. Immer vorgerückte Bevölkerung gleichfalls aller Vorkenntnisse, und nun gar dieser Wohlstand des flachen Landes! An diesem Eindruck, dem Eindruck eines ungeheuren Abstandes zwischen diesem und jenseits der Grenze, konnte es auch nachträglich nichts ändern, daß die große Heerstraße von Lodz über Stary-Lodz nach Warschau bisher wenigstens in für russische Verhältnisse glänzendem Zustand und daß die Wirtschaftung des Landes hier und da besser ist als in der Gegend des schwarzen Marmorbildes. Alles in allem ist dies das Contout in Grün; ohne seinen Empfindungen Zwang anzutun, wird niemand, der diese Straße zieht, in Abrede stellen können, daß nur notwendig verkleidetes Barbaren und Wohlstand aller Art, das Gegenwärtige wie die von Feuer und Wasser räumlich hier unmittelbar aneinander grenzen.

Natürlich hat der Krieg seine Spuren überall an unserem Wege zurückgelassen; die Russen haben sich offenbar energisch geäußert. So haben in Lodz heftige Straßenkämpfe stattgefunden: eine ganze Anzahl Häuser trägt in Gestalt durchschossener oder ganz zusammengefallener Giebel und Mauern Spuren der Beteiligung von Artillerie an diesen Kämpfen, und ein oder zwei Viertel der endlos langen Hauptstraße sind durch Feuerbrand, oder Beschädigung, oder beides in Trümmer gelegt. Es sind hohe, vierstöckige Häuser. Da diese Kämpfe bei unserem ersten oder dem zweiten Einmarsch, ob sie lediglich zwischen deutschen und russischen Truppen oder auch unter Beteiligung der bürgerlichen Bevölkerung vor sich gegangen sind, ist mir bei unserer schnellen Durchfahrt nicht bekannt geworden. In den Straßen wogte — der Ausdruck übertrifft nicht — die Bevölkerung, und es ist schwer zu entscheiden, was mehr in ihren Zügen lag, ob Späherung, Neugierde und Schaulust, oder Sorge. Juden in ihrem Kanton mit dem bekannten näppchen auf dem Kopf standen in Gruppen von Hunderten an den Ecken, als ob sie sich gegenseitig schützen wollten — oder könnten. Mit weit aufgerissenen Augen, ohne eine Bemerkung auszusprechen, fixierten sie jede ihnen neue Erscheinung an. Nun, absonderlich genug mag ihnen dieser Einzug des Beweises in ihr Leben — dieses Herausziehen einer neuen Zeit, nach der Ausgung des Krieges sein, welcher er wolle — ja vorzukommen. Zur Angst um Leib und Leben liegt für sie keinelei Ursache vor; niemand tut ihnen etwas. Der militärische Verkehr spielt sich mit der größten Ruhe und Ordnung ab; übrigens würde gegebenenfalls nach meiner persönlichen Beobachtung in polnischen Grenzgebieten: auch der größte deutsche Unteroffizier in seinen Verhältnissen geradezu ein Muster von Überlegenheit und Zurückhaltung sein gegenüber der Art, in der der Kosak diesen Leuten gegenüber bei Meinungsverschiedenheiten aufzutreten pflegt. Die Straßen sind voll endloser Kolonnen. Ich bewundere im stillen die Disziplinierung, die nach unserem ersten Vorstoß auf Warschau-Zwanzig

gorod darin gelegen haben muß, diesen Trost so ruckwärts zu ziehen, daß die schreitenden Truppen die Straßen für den Marsch nach ihrer neuen rückwärtigen Operationsbasis frei lassen. Ich hoffe, ich verrate kein militärisches Geheimnis, wenn ich erwidere, daß wir des Abends bei unserer Durchfahrt durch Stary-Lodz unsere Pioniere bei allerlei phantastischer Arbeit und Scheinwerferbeleuchtung dabei fanden, die dortigen Wasserübergänge wieder herzustellen. Denn daß wir die Straße von Lodz nach Ostrow im Besitz haben, dürfte dem verehrlichen russischen Generalstab, dessen Leistungen und Aufmerksamkeit ich in keiner Weise unterschätzen möchte, bereits irgendwie bekannt geworden sein; dann aber wird er vermutlich, auch ohne ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht zu werden, mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß wir die Straße nicht ohne die erforderlichen Vorkehrungen zu benutzen gedenken.

In Stary-Lodz ist an Gelegenheit, über Nacht zu bleiben, nicht zu denken. Aber zu essen gibt es; der Gastwirt, daß, wobei ich ganz kein Geschicksgedemnis, Schweinefleisch. Jedes einzelne ist ein Gedicht an sich und dazu mit Gemüt und Liebe zubereitet; der Gott der Erzpater möge es unserem Herbstgastgeber lohnen, daß er, ohne sich durch trübe Gedanken betrunken zu lassen, den verbottenen Leberbissen für so viele hungrige Krieger und müde Wanderer bereit hält. Dazu gab es Bier und — selbstverständlich — Tee. Es war ja keine militärische Aktion von europäischer Wichtigkeit; dennoch wird der Angriff auf diese Kololettes jedem, der daran teilgenommen, als Kriegsbild untergeordnet bleiben. An den fünf, sechs Zeichen des Lokals, die glücklicherweise nicht ganz klein waren, sahen wohl über hundert Leute beieinander, alles Parteilanger des schwarz-weiß-roten Barbarenismus, dieser Geißel Europas: bis an die Zähne bewaffnete Offiziere und Offiziersdiener, Ärzte und Sanitäter, Leutnants von der Armee, Gruppe Bürenstein und gewöhnliche Krafthüter, Kriegsbereiterhüter und Kote-Kreuz-Schwebern, Feldwebel, Unteroffiziere und Militär ohne Charge. Alles war vertreten; alles trau und lustig. Nun, daran war schließlich nichts Wunderbares. Auf dem Marsch oder auf der Fahrt bei rauher Dezemberluft bekommt man wie sonst auch im Kriege Hunger. Das Besondere bestand in der Beleuchtung. Ob es in Stary-Lodz im gewöhnlichen Leben das gibt oder gar elektrisches Licht, ist mir nicht bekannt; gegenwärtig ist selbst Petroleum kaum mehr vorhanden. So sah denn die ganze Gesellschaft, auf zwei große Räume verteilt, beim Schein einer kleinen Petroleumlampe und vier oder fünf flackernden, auf leere Bierflaschen gestellter Kerzen. Die Lampe trug nun überflüssig einen kunstvoll gemauerten, farbigem Schirm; die Halbkugel-Lichteffekte im Sinne der Altmittelalterer schienen herrlich. Ein ebenbürtiger Nachfahre Rembrandts hätte die Geschichte sofort gemalt: Warste: „Polnische Soldaten im modernen Kriege.“ Leider schien leider da zu sein; wenigstens sah ich die Leute nur essen und niemand flüstern.

Ich schreibe diese Zeiten in Brundis Wola, einem polnischen Rest, bis zu dem wir mit unseren Autos noch spät abends vorgezogen sind. Herr über Leben und Tod der Brundis Wolaer ist jetzt Oberkommandant der Landwehr, sonst Odonomietrat und Rittergutsbesitzer seines Reiches. Dieser Herr, der seit Jahren seine Uniform mehr getragen hat, nimmt sich seinen militärischen Pflichten mit großem Eifer an und weiß sein Kommando wie die ihm zurzeit unterstellten Hebräer und Andersgläubigen mit derjenigen richtigen Mischung von Milde und Strenge zu regieren, die die Herzen gewinnt. Er nimmt uns gastlich auf, und seine Mannen vom Landsturm sind nicht weniger bereit, uns trotz der vorgeführten Stunde noch Quartier zu suchen, wie seine Bürgerwehr, uns folches zu gewahren. So erhalten wir glänzende Unterkunft, und sind gegenwärtig dabei, den guten Schlaf des Tages — allerdings wiederum bei mehr für Maler als für gewöhnliche Schlafsucher befriedigenden Lichtverhältnissen — durch festerlichen Umarmung zu begehen.

Lodz, den 17. Dez.

Die Lodzer Russenfreunde haben seit gestern keine Gelegenheit mehr, ihre Hoffnungen auf die baldige Rückkehr der kaiserlichen Truppen am Donner der Kanonen von Nowosolna zu nähren. Die russische Verteidigung dort ist zusammengebrochen. Die Russen ziehen sich jetzt gehend ihrer ganzen Front von der Weichsel bis nach Oberschlesien hinunter mit großer Eile zurück. Unsere Truppen sind überall auf der Verfolgung; un-

tere Linien sind in diesem Augenblick bereits rund einen Tagemarsch weit weiter vorgeschoben. Nach den bisherigen Erfahrungen nimmt der Generalstab an, daß die Russen sich sehr bald in einer neuen, weiter ruckwärts gelegenen Verteidigungslinie wieder festsetzen werden — für unsere Stellungsbatterie z. B. in Kawa. (Es ist sehr interessant, aus dieser Bemerkung unseres Berichterstatters zu ersehen, daß der neue Winterhand der Russen für unsere Veresetzung durchaus nicht überraschend kam! Red. des Gen.-Anz.)

Der entscheidende Trost, der den Bau der russischen Stellung im Winter gebracht hat, ist von Nowosolna (11. Korps) aus geführt worden. Hier gebrauchte die Russen unter allen Umständen durchzuhalten. Die bereits erwähnte hohe 20 war enorm stark besetzt; 20 Schützengraben ungefähr lagen dort hintereinander, dazwischen Schützengraben, Wollgruben usw. Bereits vorgestern früh wurden einige der Schützengraben genommen. Es wurden mehr Gefangene eingebracht als sonst; sie sagten uns, daß die russischen Gräben von Leuten angefüllt seien. Dann kam die Meldung, daß die Russen die Verträge abzubauen begannen. Haben verrietten uns bei einem Aufbruch, der uns vorgestern zu den Feldern von Prejens führte, daß die Russen jenseits Stary-Lodz ihre Hermsprechungen aufstellten. Kurz, allerlei deutete auf ihren bevorstehenden Abmarsch hin. Am Ende kam dann die Siegesnachricht von Nowosolna.

Nachrichten ist Generaloberst geworden, wie ja in Deutschland längst bekannt sein wird. Bei der Einnahme von Nowosolna haben das 147. Infanterieregiment und das 2. Bataillon des 88. Regiments hervorragenden Anteil gehabt. Sie haben bereits vorgestern ein Geschütz, eine Anzahl Maschinengewehre und 700 Gefangene eingebracht.

Lowitz ist in unserem Besitz. Leicht sind die Brücken über die Bura gesprengt. Ich habe jetzt aufs Schlachtfeld.

Ab. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

### Vermischtes.

#### Ein neues Schandurteil

haben französische Richter wieder gegen zwei deutsche Krankenpfleger gefällt. Man muß wirklich den traurigen Mut dieser Naturen bewundern. Da ist wieder einmal eine große Schmach gewesen, überall werden die Verurteilten heringeleuchtet. Aufopferungsgeist um unsere Samariter ihre Pflicht; unbekümmert, ob Freund oder Feind, verbinden sie die schweren Wunden. Da wird das Verbandzeug plötzlich knapp: ein Verbandarm muß geöffnet und die Leinwand zum Verbinden der Verletzten demüht werden. Diebstahl, zeternd die französischen Richter, Raub und Plünderung! Und die schuldlosen Sanitätskolonnen, welche im Dienste der Armee hergezogen sind, weiter als ihre Pflicht taten, werden je auf ein Jahr ins Gefängnis geworfen. Die deutsche Regierung wird natürlich für unsere Dauerndverurteilten Landsleute energisch eintreten.

Was der Zar mit seinen „lieben Juden“ im Sinn hat,

geht aus einer unvorsichtigen Äußerung eines hochgestellten russischen Senators hervor, der sie einem Mitarbeiter eines polnischen Blattes gegenüber machte. Danach erklärte der Senator, daß selbst, wenn Reformen zugunsten der Juden ins Leben gerufen werden sollten, sie nur als Maßnahme durchzuführen werden könnten. Es würde wohl auch dabei bleiben müssen, daß die Juden nach wie vor nur in bestimmten Gebieten wohnen dürfen. Eine sensationelle Enthüllung aber machte der russische Ehrenmann über einen zukünftigen Plan der russischen Regierung. Da, so sagte er, nach der Eroberung Galiziens (1) die dortigen Juden, die an die bürgerliche Gleichberechtigung gewöhnt seien, sich schwer in die für die russischen Juden bestehenden Ausnahmeverhältnisse finden, so müßten ein ständiges Element bilden werden, so eine großartige Überseefahrt. Eine Wanderung der galizischen Juden mit Unterstützung der russischen und der mit diesen verbündeten Regierungen in die Wege geleitet werden. Das heißt also: Nachdem die russische Regierung den „lieben Juden“ erst die Freiheit versprochen und sie auf diese Weise gelockt hat, bekommen sie als Lohn einen Fußtritt und werden dann aus der Heimat verjagt. Sch! russisch!

3 Uhr. — Samstag morgen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr. — Predigt.  
10 Uhr. Ende des Sabbats 5 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Israelitische Gemeinde, Barmen.** Freitag nachm.  
4 $\frac{1}{2}$  Uhr. — Samstag morgen 9 Uhr. Barmenbadstr.

